



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Abseits der Heerstraße : 2. Eschwege.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Abseit der Heerstraße.

2. Eschwege.

Vor Jahresfrist haben diese Blätter das historische Bild einer erstarrten Stadt — Notenburg an der Tauber — geschildert, sie geben heute das Gegenbild einer auch abseit der Heerstraße liegenden, aber erstarrten Stadt.

In reizender Landschaft an der Werra, umgeben von einem Gebirgsfranze in den mannigfachsten Formen schmückt Eschwege, prangend mit seinen hohen Thürmen, gothischen Kirchen und stattlichen Gebäuden ein weites fruchtbares Thal. Schroff und unzugänglich erhebt sich am linken Werraufer der Thyraxberg, wohl die Wiege der Stadt, auf dessen Höhe einst die Thyraxus-Abtei und ohne Zweifel auch das kaiserliche Palatium sowie eine Anzahl Burgsitze des Adels lagen; nach Süden dacht er sich sanft ab und 7 Straßen und Zugänge führen hinauf. An seinem Fuße liegt die alte Pfarrkirche zu St. Dionys und der Markt, das Centrum des Ortes, wo 13 Straßen zusammentreffen. Die gewerblichen Pulse schlagen an der Werra: hier ist das meiste Leben, hier blühen Handel, Schifffahrt und Gewerbe und von hier führt die lange Hauptstraße „am Stade“ mitten in das Innere der Stadt. Am westlichen Ende auf einer Anhöhe am Ufer des Flusses steht das fürstliche Schloß und ganz im Süden ragt über die Häuser der Neustadt weit empor die alte Kirche zu St. Catharinen mit ihrem neuen gothischen Thurme. Eschweges Bewohner haben weithin den Ruf großen Gewerbleißes; Handel, Fabriken und Manufacturen stehen in Flor, daneben wird in der großen Gemarkung Ackerbau getrieben und namentlich viel Tabak gezogen. Auch die Lohgerbereien sind bedeutend. Grade vor hundert Jahren zählte die Stadt 3813 Einwohner, seitdem hat sich die Zahl derselben fast verdoppelt; schon jetzt ist das Leben in gedeihlichster Entwicklung; es wird stattlich überhand nehmen, wenn erst Eisenbahn da ist, wozu alle Aussichten vorhanden sind. —

Die ältesten Bewohner der Stadt und Gegend waren Slaven, die von den Thüringern unterjocht wurden, und es erinnert noch vieles an jenes Verhältniß: noch heißt ein ganzer Stadttheil „die Wendische Mark“ und ein bedeutender heftischer Geschichtsforscher vermuthet sogar, Eschwege sei die Stadt eines alten Slavengauges gewesen. — Nach einer Sage neueren Ursprungs ist der heilige Bonifacius, der auf dem Thyraxberge inmitten eines Eschenwaldes seine Klause erbaut haben soll, der Gründer; die Chronisten bezeichnen als solchen Karl den Großen, der das Nonnenkloster auf dem Thyraxberge sowie die Stadt selbst erbaut und 812 mit einer Mauer um-

geben habe. Also auch hier begegnen wir den beiden großen Sagenträgern Winfried und Karl. — Geschichtlich tritt Eschwege erst im 10. Jahrhundert auf und erscheint da als eine Besitzung der deutschen Kaiser aus dem sächsischen Hause. Nach einer zu Mühlhausen am 3. Mai 973 ausgestellten Urkunde gab Kaiser Otto II. seiner Gemahlin Theophano die Schlösser und Höfe zu Eschwege (Eskinwach), Frieda, Mühlhausen, Tutinsoda und Schlotheim, die in Thüringen in der Germarmark und im Comitate Wiggers gelegen waren, mit völligem Verfügungsrecht, bedeutendere Güter mit Pfalzen, wozu ein ansehnlicher Besitz vieler kleiner Villen, Hörige, Gebäude, Weiden, Forsten, Wasser, Mühlen, Jagden und Fischereien gehörte. Auf Bitten seiner sterbenden Mutter schenkte dann Otto III. das Gut Eschwege seiner Schwester Sophia, Aebtissin zu Gandersheim, mit der Bedingung des Erbrückfalls an ihn. Da er vor ihr starb, so stiftete sie aus ihrem Schweger Besitze ein Benedictiner-Nonnenkloster auf dem Cyriacusberge, das dem Gandersheimer Damenstifte untergeben war und das Kaiser Heinrich II. in seinen Schutz nahm. Ein Theil des ehemaligen Reichshofes blieb in kaiserlichen Händen. Sophie starb 1038 und Kaiser Heinrich III. übergab das Eschweger Kloster dem Bischofe Hausmann von Speier, der dagegen an das Stift Gandersheim 1043 das Schloß Brüngen abtrat.

Im Kampfe gegen Kaiser Heinrich IV. verheerte Otto von Nordheim mit 3000 geübten raubsüchtigen Söldnern die Kaisergüter in Thüringen und kam so plündernd bis hierher. Der Gaugraf der Germarmark zog ihm mit dem aufgebotenen Heerbanne entgegen und am östlichen Fuße des Reichbergs — die Wahlstatt heißt noch heute die „Kriegwiese“ — kam es 2. Spt. 1070 zum Treffen, der Gaugraf erlag und Otto nahm darauf Eschwege ein und richtete ein großes Blutbad an. Aber noch am Schlusse desselben Jahres tröstete Heinrich IV. seine Stadt, indem er das Weihnachtsfest hier feierte; auch als er 1073 von den Sachsen gedrängt die Harzburg verlassen mußte, kam er, von einem Jäger geführt, auf einsamem Pfade durch wüste Wälder am vierten Tage (12. August) hungrig und matt in ihre Mauern, und nachdem er bei Langensalza die Sachsen geschlagen, entließ er am 21. October 1075 in Eschwege sein Kriegsheer. *)

Mit dem 11. Jahrhundert ging die Blüthe der Herren von Bilslein, Amtsgrafen der Germarmark zu Ende. Am Ausgang des 12. erscheint Graf Ludwig von Lora als kaiserlicher Advocatus, der Stift und Ort Eschwege beschirmte. Einen Streit zwischen ihm und der Aebtissin schlichtete Kaiser

*) 1074 schenkte er dem Chorherrenstifte zu Speier sein Eschweger Gut; weil dieses aber weit von Speier entlegen war und Eschweges Bewohner mancherlei Eintrag machten, so wurde es 1235 von den Chorherren an den Erzbischof Siegfried von Mainz für 400 Mark reinen Silbers verkauft.

Friedrich Barbarossa unter Beirath vieler geistlicher und weltlicher Herren auf dem Schlosse Beyneburg.

Unter günstigen Verhältnissen blühte Eschwege rasch auf und seine Entfaltung drängte mächtig zu städtischen Institutionen. Schon frühe regte sich merkantiles Leben; bereits 1188 hatte der zunehmende Handel und Verkehr Streitigkeiten über Zoll, Markt und Münze zwischen der Aebtissin und dem Vogte veranlaßt. In demselben Jahre wird Eschwege zwar noch „Villa“ genannt,*) aber städtisches Wesen hatte ohne Zweifel schon Wurzel geschlagen. Freilich erst 1236 begegnen wir in Eschwege eigentlich städtischer Verfassung und vor diesem Jahre, vielleicht noch im 12. Jahrh. ist es vom Kaiser zur Stadt erhoben worden. So war durch nationalen Lebensdrang aus dem Eschweger Königshofe eine Palatial- oder Königshofstadt geworden, die unmittelbar unter dem Kaiser stand, an der Grenze zwischen Thüringen und Hessen. Um ihre Reichsunmittelbarkeit aber kam die Stadt in der Zeit des Interregnum's.

Als 1247 Heinrich Raspe, Landgraf von Thüringen und Hessen, ohne Reibeserben gestorben war, suchten die Nachbarn Thüringens ihr Besitzthum zu erweitern. Die allgemeine Verwirrung benutzend bemächtigte sich der Herzog Otto von Braunschweig, ein Sohn Heinrich des Löwen, der Gegend an der Werra. Münden hatte sich ihm unterworfen, andere Städte mußten folgen. Er belagerte auch Eschwege, dessen Bürger alle Kräfte anstrebten, um ihre Freiheit zu behaupten. Trotz alles Widerstandes eroberte der Herzog die Stadt am 28. December 1250, die damit aufhörte, Reichsstadt zu sein. Aber in braunschweigischen Händen blieb es nicht lange. Es entbrannte in aller Wuth der thüringische Erbfolgekrieg. Die beiden Hauptcompetenten der thüringisch-hessischen Erbschaft waren Markgraf Heinrich der Erlauchte von Meissen und Heinrich von Brabant, der nachmalige erste Landgraf von Hessen, welcher mit Herzog Albert von Braunschweig, dem Sohne Ottos, verbunden war. Letzterer wurde am 28. October 1263 bei Wettin gefangen genommen und mußte sich lösen mit 8000 Mark Silbers und Abtretung 8 fester Plätze an der Werra, worunter auch Eschwege war, das nun also dem Markgrafen von Meissen huldigen mußte. Beim Friedensschlusse 1264 entsagte Heinrich von Brabant allen Ansprüchen auf Thüringen, behielt die Landgraffschaft Hessen und bekam von Meissen unter anderm auch Eschwege. So war die Stadt hessisches Allodium geworden, welches Landgraf Heinrich I. dem Kaiser als ein Reichslehn auftrug, sei es um die neuen Eroberungen zu sichern oder auch nur, um durch Besitz eines Reichslehns reichsfürstliche Würde zu erlangen; sein übriges Land zu Hessen blieb noch freies

*) Wird doch noch Mainz 1074 und Straßburg 1265 so genannt, aber mehr im Sinne des französischen ville.

Erbgut. Dagegen schenkte Kaiser Adolph dem Landgrafen das in der Nähe liegende Reichsschloß Beyneburg und ertheilte ihm am 9. Mai 1292 den ersten Lehnbrief, worin er ihm dieses Schloß und die Stadt Eschwege unter dem Titel eines Fürstenthums als Reichslehn übergibt. Der Preis für die Fürstung des Landgrafen von Hessen war also die Aufhebung der Reichsunmittelbarkeit Eschweges. *)

Herzog Otto der Quade oder Böse von Braunschweig-Göttingen hatte alte Ansprüche an Hessen, namentlich an die Landschaft an der Werra geltend gemacht und erschien am Sonntage Judica 1375 vor Eschwege. Die Sage erzählt, auf den Mauern zwischen der Mühlspforte und dem Dünzbacher Thore seien hellleuchtende Gesichter und glühende Schwerter gesehen worden, welche Schrecken und Verwirrung unter den Feind, Rettung aber den Bürgern brachten. Otto zog ab und die Stadt ließ dort auf die Stadtmauer fünf in Stein gehauene Engelsköpfe setzen, stiftete eine reiche Spende an die Armen und feierte jährlich am Sonntage Judica ein Dankfest.

Wie fast überall im Reiche, so gerieth auch in Hessen die sich entwickelnde Landeshoheit in Conflict mit den städtischen Freiheiten. Die in ihren Rechten sich gekränkt fühlenden niederhessischen Städte wurden bis zum äußersten gereizt und verbanden sich wider ihren Landgrafen Hermann am 1. Januar 1376; Eschwege, die bedeutendste Landstadt des Niederrheinischen Fürstenthums, schloß sich dem Bunde an. Die Bündner zogen nach der Hauptstadt und eroberten die landgräfliche Burg zu Cassel. 1378 wurde unter Vermittelung der thüringer Landgrafen ein Vergleich geschlossen. Die Bedrückungen des Landgrafen Hermann wurden indeß ärger und insonderheit sollte Eschwege den ganzen Zorn der beleidigten Majestät fühlen. Man suchte Schutz und Hilfe bei Balthasar von Thüringen und dieser kündete darauf dem Landgrafen Hermann die Fehde an. Verbündet mit Braunschweig, Mainz, Köln und andern rückte er 1385 in Hessen ein; Wanfried, Contra und Schloß Beyneburg öffneten sich ihm; auch Eschwege warf sich ihm in die Arme und that Huldigung. Die Alltirten erschienen vor Cassel und Hermann schloß mit ihnen einen schmähligen Frieden. Balthasar behielt seine Eroberungen, namentlich Eschwege, Contra und Homberg. Im März 1387 hielt Balthasar mit Otto von Braunschweig und Adolph von Mainz dort Tagfahrt; Otto trat das Drittheil der Eroberungen, worauf er Ansprüche machte, an Balthasar ab und dieser nahm den Churfürsten von Mainz in die Gemeinschaft von Eschwege und Contra auf. Ein neuer Zug gegen Cassel wurde beschlossen.

*) 1373 schlossen in Eschwege die Landgrafen Heinrich II. und Hermann von Hessen und Friedrich, Balthasar und Wilhelm von Meissen und Thüringen eine Erbverbrüderung und die hessischen Städte und Schlösser leisteten dem meißnischen Hause, die meißnischen und thüringischen aber dem hessischen die Ewentualhuldigung.

1392 kam der Friede zu Stande: Eschwege blieb thüringisch.*) Neue Wirren mit Mainz folgten.

1403 erschien Churfürst Johannes in Eschwege und verwüstete von hier aus das hessische Gericht Bilstein. Im Frieden zwei Jahre nachher mußte Mainz seinen Antheil an Eschwege und Contra an Thüringen zurückgeben und erhielt dagegen den früher abgetretenen Theil von Langensalza und Bischofsgottern zurück und Balthasar war nun wieder Alleinherrscher. Allen Spänen machte Heirath ein Ende: Landgraf Ludwig von Hessen vermählte sich mit der Prinzessin Anna von Meissen, zahlte 12000 Gulden und seit 1436 war Eschwege in ungestörtem Besitze der hessischen Landgrafen.

Die Hauptpartie der älteren Geschichte Eschweges gehört unstreitig der Benedictinerinnen-Abtei, die hoch oben auf dem Plateau des Cyriaxberges stand und von der sich noch als Rest das sogenannte schwarze Thürmchen erhalten hat. 1558 wurde die städtische Knabenschule in dieselbe verlegt und als diese 1822 in das damalige Hochzeitshaus überstiedelte, wurde die Gensdarmerie dort einquartirt; 1828 aber wurden die Gebäude abgebrochen und aus ihren Trümmern erhob sich die stattliche Töchterschule. Die alte Stiftskirche hatte schon 1735 ihren Untergang gefunden; sie zählte 6 dotirte Altäre und 2 Kapellen und war besuchter Wallfahrtsort, wo reicher Ablass zu holen war. Patron des Stifts war der heilige Cyriacus und die Regentinnen desselben die Aebtissinnen, die sich „von Gottes Gnaden“ nannten und nur adeligen Geschlechtern angehörten. 1527 bei Einführung der Reformation in Hessen wurde es säcularisirt; 20 Klosterfrauen traten aus und wurden wegen ihrer Wittgilt abgefunden. Landgraf Philipp erklärte sämtliche Stiftsgüter für sein Eigenthum. Besondere Geistliche waren für die Stiftskirche nicht bestellt; der Gottesdienst wurde vielmehr abwechselnd von der Pfaffheit der Stadt und der nächsten Umgegend besorgt; dieselben fungirten unter den Namen „Stiftsherren, Canonici, Präbendare des Cyriaxberges.“ Erst 1507 erhielten die Nonnen einen besonderen Propst als Beichtvater.

Das Stift besaß das Patronatsrecht über 16 Pfarrkirchen und eine Anzahl Vicarien und Altäre und die Sprengel derselben erstreckten sich vom Eichsfelde und dem Gebiete der Stadt Mühlhausen bis ins Amt Contra. Außer diesen geistlichen Lehen vergabte die Aebtissin auch noch eine Menge weltlicher: die Stadt mit Mühle und Münze, das Hospital mit einem Gute, mehrere benachbarte Klöster mit ihren Gefällen und 29 adelige Fa-

*) Balthasar aber versprach, gegen 12,000 Gulden das von ihm 1386 in Eschwege erbaute Schloß und das zu Contra an Hessen zurückzugeben. Dagegen widersetzte sich der Kurfürst von Mainz, gab den Thüringer Landgrafen die Hälfte von Langensalza und Bischofsgottern, übernahm dagegen 1400 die Hälfte von Schloß, Stadt und Vogtri Eschwege, schloß mit den Landgrafen von Thüringen einen Burgfrieden und die Eschweger Bürgerschaft leistete ihm die Huldigung.

milken und zahlreiche Patriciergeschlechter, Bürger und Bauern mit vielen Gütern. Der namentlich durch Friedrich Rothbart und Rudolph von Habsburg stattlich dotirten und privilegirten Abtei gehörten Markt, Zoll, Münze, Mühlengerechtigkeit, Fischerei; sie besaß die Gerichtsbarkeit, zahlreiche Gefälle, viele Aecker, Wiesen und Waldungen und die Dörfer Beyneburg (ganz) und Aue, Schwedda, Getzmar, Elbershausen (zum Theil).

Beide, Stift und Stadt, waren freilich aus einem Stamme erwachsen, aus dem Kaiserhof Eschwege, doch war ersteres reicher providirt und behauptete bedeutendes Uebergewicht über die Villa, die zum größern Theil von ihr abhängig war. Und als Eschwege zur Stadt erhoben wurde, da wurde die frühere enge Verbindung des Ortes mit dem Stifte symbolisch im Stadtwappen ausgeprägt, welches die beiden Thürme der Stiftskirche von der Westseite enthielt. Aber der Glanz des heiligen Cyriacus erbleichte in dem Grade, in dem das städtische Leben erstarkte und das frühere Verhältniß gestaltete sich anders, als der kaiserliche Schirm verschwand und fürstliche Beamten in Eschwege einzogen. Schon früher begegnen wir einem Eingriffe der städtischen Institutionen in die Gerechtsame des Stifts, seitdem emancipirte sich die Gemeinde immer mehr, die Oberin mußte der Stadt die Münzgerechtigkeit abtreten, die stiftische Gerichtsbarkeit ging auf den städtischen Schöppenstuhl über, dem Stifte geschah am althergebrachten Zolle Eintrag, seine Capläne mußten Stadtarbeit und Wachen thun und je älter es wurde, desto mehr nahmen seine Bedrängnisse zu. Nach der Säcularisation zog endlich die städtische Knabenschule in die Stiftsgebäude ein und auf dem noch stehenden Thurme der alten Stiftskirche wohnt jetzt ein städtischer Wächter.

Wie in den meisten Städten, so gestaltete sich auch zu Eschwege die Verfassung zuerst ganz aristokratisch. Von den benachbarten Orten zogen freie Leute in die neue Stadt, die ihnen sicheren Aufenthalt und ehrenvolle Gemeindeverbindung darbot, da die wenig geachteten Handwerker anfangs nicht zur Gemeinde gehörten, Zunftcorporationen sich noch nicht gebildet hatten und überhaupt von einem Bürgerthume im späteren Sinne, im Gegensatz zum Adel, noch nicht die Rede war. So entstand hier eine Aristokratie, erwachsen aus einer Anzahl bevorzugter Geschlechter, welche, zum Theil in der Umgegend stark begütert und in Lehnsverhältnissen stehend, die Zügel des städtischen Regiments in Händen hatten. Der Stadtrath bestand aus 12 Consuln, deren Häupter zwei Rathsmeister (magistri consulum) waren und diese Zwölf waren zugleich die Schöffen, welche in den von den fürstlichen Bögten oder Schultheißen gehegten Gerichten das Urtheil fanden. Der Rath wurde jährlich neu gewählt und trat im Herbst sein Amt an. — Wir bemerken nun in Eschwege schon frühe ein allmähliches Zurücktreten des streng aristokratischen Elements im Stadtrathe: 1331 erscheinen schon zwei

Stadträthe, ein alter und ein neuer, jeder aus zwei Rathsheimern und zehn Consuln bestehend und auf zwei Jahre gewählt, 1336 sogar drei Stadträthe, aus 36 Gliedern bestehend und auf drei Jahre gewählt, woraus sich ein Mitwirken der niederen Klassen bei wichtigern Angelegenheiten ergibt.*) Wir sehen demnach in Eschwege, daß Wohlstand und Bildung in derselben allgemeiner wurde und Ausdruck in den politischen Rechten begehrte. Gewerbe und Handel aber bildete von Anfang an überall das eigentliche Lebens-element der Städte und so führten die sogenannten Zunftbewegungen nur einen natürlichen Abschluß der städtischen Verfassung herbei. Mit der Erstarkung dieses neuen demokratischen Elementes zog sich die Ritterschaft wieder mehr aufs Land zurück; auch Patricier verlassen die Stadt, treten jedoch größtentheils in den inneweilst umgeformten Bürgerstand ein und verlieren ihre frühern Standesvorrechte. Der Begriff der Bürgerschaft ist durch Eintritt der Handwerker ein ganz anderer geworden, nur wurde dadurch weniger die städtische Verfassung als die Standesverhältnisse alterirt. — Und noch ein anderer Factor steigert die Geltung der Handwerker und Zünfte im städtischen Regimente: Zur Bestreitung ihres Haushaltes bedurften die Städte seit dem Ende des 13. Jahrhundert überall vermehrter Abgaben und der Druck derselben ruhte vorzugsweise auf den Niederen, die ihn um so härter empfanden, da sie bei der Verwendung der Einkünfte nicht mit sprechen durften. Daher überall Beschwerden der Handwerker, daß der Rath die Einkünfte zu seinem Privatnutzen verwende. So wie nun auf der einen Seite durch Handel und gewerbliches Leben die Handwerker und Zünfte größere Bedeutung erlangt und aus diesen mit Aufnahme des Patriciats ein neues Bürgerthum sich gestaltet, auf der andern Seite aber die Landeshoheit der Fürsten sich mehr und mehr ausgebildet hatte, so sehen wir in Eschwege die Obmacht der Patricier allmählich verschwinden. Wir finden die Handwerker und die Gemeinde seit 1386 durch zwei Vormünder vertreten, welche jährlich von ihnen gewählt wurden und im Stadtrathe Sitz und Stimme hatten. Patricier führen zuweilen den Titel „Herr“, wie man die Mitglieder des Rathes auch nannte und bezeichnend genug ist der Name der Herrengasse, welche die zur Werra führende Hauptstraße mit dem Markte und dem ehemals mit Burghäusern der Ritter besetzten Cyriaxberge verbindet.**)

*) So es erschienen bereits als Mitglieder des Stadtrathes: Conrad Pistor (Bäcker) 1278, Nembaldus Faber (Schmidt) 1299, Otto genannt Murmeister, Elyo Pileator (Hutmacher) 1322, Gunther Smet 1328, Herbordus Ramper 1331 und Erhardt Messersmet 1348.

**) Eschweger Patricierfamilien sind die von Allendorf, von Bartlos, von Burghofen, von Brausdorf, von Trauthausen, von Cappel, von Kreuzburg, von Diemeride, von Gradenborn, von Gehau, von Kende, von Rotenburg, von Rambach, von Contra, von Dünzgebach, von Wirbach, von Wanfried, von Wichmannshausen zc. — alles Orte in der Umgegend von Eschwege, — die Engelbert, Flemming, Herold, Hüter, Speereisen, Steinhaus zc., von denen die meisten ohne Zweifel alte Adelsgeschlechter waren.

Als Eschwege hessisch wurde, begann alsbald die Territorialhoheit des Landesfürsten sich auszubilden, was anfangs bei den Freiheiten, welche die Stadt genoß, nicht ohne gewaltsames Eingreifen geschah. So sehen wir um 1282 den landgräflichen Vogt Werner von Besse in offener Fehde mit der Aebtissin auf dem Chriarberge, die er in ihren hoheitlichen Rechten bedrängte. Unter die landesherrlichen Rechte gehörte damals vorzugsweise nur die Hegung des Gerichts, worauf aber die Stadtgemeinde durch ihre Consuln den entscheidendsten Einfluß behauptete, dann militärische Besetzung der Stadt, Heeresfolge und Beede; die Regalien des Zolls und der Münze blieben dem Stifte. Dazu kam noch die Bestellung des Stadtrathes und als Landgraf Hermann die bisherigen Freiheiten weiter antastete, empörte sich die Bürgerschaft und huldigte, wie wir sahen, dem Thüringer. Der Kaiserhof auf dem Chriarberge mochte zerfallen sein und eine Feste hatte die Stadt noch nicht, die selbst eine erweiterte Burg mit Mauern, Thürmen und Graben war. 1389 begann der neue Herr zu bauen, nachdem ihm die Bürgerschaft dazu einen Platz überlassen und er versprach ihr, weil sie ihm erlaubt hätte, eine Burg zu bauen, sie bei ihren Gnaden, Ehren, Würden, Freiheiten und Rechten, die sie von Alters bei den Herren von Hessen gehabt, zu belassen, sie nicht zu beschweren und ohne ihre ausdrückliche Genehmigung kein Gut zu seiner Burg zu kaufen und an sich zu bringen*). Die fürstlichen Vögte erhielten im Laufe der Zeit immer größeren Wirkungskreis, sowie die Besitzungen des Landgrafen von Hessen in dieser Gegend sich erweiterten, und wurden zuletzt Landvögte der Landschaft an der Werra**).

Neben den Vögten und Amtleuten erschienen als landgräfliche Ministerialen zu Eschwege die Burgmannen, welche die militärische Besetzung der Stadt waren, in ihren Burghäusern zerstreut in der Stadt umher, doch meistens an und auf dem Chriacusberge wohnten und eine geschlossene Corporation bildeten. Es gehörten dazu fast nur Rittergeschlechter, welche in der Umgegend ansässig und begütert waren, z. B. die von der Aue, von Beyneburg, von Buttlar, von Diede, von Eschwege, von Hundelshausen, von Heudel, von Reichberg, von Netra, von Völkershausen 2c.

In dem alten Rechtsbuche der Stadt waren Statuten und Rechtsgewohnheiten eingetragen. Der Eschweger Schöppenstuhl stand in Ansehn und es holten nicht selten dort als bei einem Oberhofe andere Gerichte sich Rath's.

Die alte Mutterkirche ist St. Dionysii am Markte, ein schönes Werk gothischer Baukunst; 1340 wurden die Filialkirchen St. Catharinae und St. Godoehardi auch zu Pfarrkirchen erhoben.

*) An der Stelle dieser Burg steht jetzt das fürstliche Schloß.

**) Allendorf, Altenstein, Wizenhausen, Ludwigstein, Rüderide, Bilslein, Germeride, Eschwege, Wanfried, Bischhausen, Beyneburg, Waldcappel, Contra, Bach, Kreuzburg und die Herrschaft Schmalkalden u. a.

1278 kamen Augustiner Einsiedler nach Eschwege und wurden freundlich vom Stadtrathe aufgenommen, auf dessen Fürsprache ihnen die Aebtissin des Cyriaxberges innerhalb der Stadtmauer im Süden der Stadt ein Grundstück zur Einrichtung eines Klosters übergab. Durch weitere Erwerbungen insolge von Geschenken und guter Finanz vergrößerten sie ihren Besitz beträchtlich und bauten eine neue Klosteranlage, von deren weitem Umfange noch mächtige Ringmauern Zeugniß geben. Sie hatten zahlreiche Hospize, Vorwerke, Ländereien, Zinsen und Capital an vielen Orten. Die Kirche liegt in Trümmern; in den andern Gebäuden befindet sich jetzt der Renthof und das Hospital St. Elisabeth. Bei der Säkularisation des Klosters 1527 wurden 19 Mönche abgefunden; der Prior wurde Pfarrer an der neustädter Kirche. Seit 1436 vergrößerte sich Eschwege ansehnlich, die Neustadt wurde erweitert, der Neubau der Catharinenkirche begonnen, die Dionysienkirche vergrößert, der Nicolausthurm an der Gotthardskirche und auf dem Markte das Kaufhaus gebaut. Freilich blieb das fröhliche Gedeihen der Stadt nicht ungetrübt. Ueberfluthung der Werra, Pest, rothe Ruhr und Feuerschäden ängstigten die Bürger, und auch an einigen kriegerischen Unternehmungen des 15. Jahrhundert theilte sich die Stadt. Denn rings umgeben von Adelsstößen, wie sie war, konnten bei ihrem Erstarken die Reibungen nicht ausbleiben.

Bedeutend war für Eschwege die Regierungszeit des Landgrafen Philipp des Großmüthigen (1518—1567), der sie mehrmals besuchte und ihre Privilegien bestätigte, wofür die Stadt dem Fürsten im Bauernkriege treu blieb und zum Zuge gegen die Wiedertäufer — 31 Mann stellte. Unter Wilhelm IV. (1567—1592) war es in glücklicher Fortentwicklung begriffen. 1578 wurde das stattliche Hochzeitshaus auf dem Berge erbaut, 1581 das Schloß neu hergestellt, auch der Zug der Landstraße durch die Stadt gelegt. — Landgraf Moriz (1592—1627) war ihr sehr gewogen, bestätigte ihre Freiheiten, gab ihr noch zwei Jahrmärkte, errichtete den neuen Gasthof zum Engel, privilegierte die erste Apotheke, machte die Werra schiffbar, setzte hier 1608 persönlich seine kirchliche Reform durch, und verschönerte das Schloß, in welchem er auch sein 1632 thatenreiches Leben endete.

Behagliche Blüthe aber schien die Stadt nur erreicht zu haben, um in ihr begraben zu werden. Der 30jährige Krieg brachte den Gräuel der Verwüstung auch in die lachenden Werrafluren: Plünderung, Einlagerung, Pest, Mord und Brand streiften die Blüthen der Stadt ab. Im Juni 1623 besetzte Tilly Eschwege und legte dorthin sein Hauptquartier; bei seinem Abzuge brach eine pestartige Krankheit aus. Uebermältige Einlagerungen Tillyscher vom August 1623 bis Mai 1625 und im September verweilte Wallenstein mit seinen Schaaren mehrere Wochen. Nach seinem Abzuge besetzte Graf

Merode die Stadt. Im August 1626 zog Wurmb mit Schaaren Georgs von Lüneburg in Eschwege ein und im November bayerisch-ligistische Truppen, um daselbst Winterquartier zu halten, und das durch Pest, Missernte und Contributionen gänzlich ausgefogene Volk wurde mit solchem Ungeflume bedrängt, daß man eine allgemeine Auswanderung der Einwohner besorgte. Die furchtbarsten Bedrängnisse währten bis zur Ankunft Gustav Adolphi 1631. Doch schon im Juni 1632 fielen wieder Pappenheimische Croaten ein und brandschatzten die Stadt. Sonnabends vor Jubilate 1625 fiel ein bedeutendes Scharmügel bei Eschwege vor, durch welches die kaiserlichen Obersten, welche Eschwege überfallen wollten, von dem hessischen Major von Herda blutig zurückgeschlagen wurden und zur Revanche äscherten die erbitterten Croaten 14 Dörfer der Umgegend ein. 1636 hausten die Kaiserlichen unter Hassfeld und später unter Gös und gegen Ende des Jahres die Schweden unter Banner in Eschwege. Das Schrecklichste ereignete sich am Gründonnerstag 1637. Beim Gerücht vom Anmarsch der kaiserlichen Croaten erfolgte eine allgemeine Flucht der Bewohner; das 1100 Häuser zählende, schon mehr als 20 mal ausgeplünderte Eschwege war menschenleer, nur Wenige zurückgeblieben. Jetzt zog die Verheerung über die arme Stadt, die in jener Ofterzeit Drangsale erlitt, von welchen wieder aufzuerstehen nur deutscher Bürgerzähigkeit gelingen kann. Am 20. April wurde Eschwege an mehreren Orten angesteckt, zugleich mit mehreren Dörfern der Umgegend und in wenigen Tagen lag die Stadt in Schutt und Asche. Die Bürgerschaft hatte sich zerstreut und der einst blühende Ort war eine Stätte des Jammers geworden. Nur langsam ging der Wiederaufbau von statten. — 1640 im Juni lagerte Banner mit einem großen Heere in Eschwege und in der Umgegend. 1646 zog Wrangel und 1647 Melander durch. Nun kam der Friede, aber die Genesung blieb lange aus.

Auch der 7jährige Krieg (1756—1763) ging nicht vorüber, ohne der Stadt Eschwege Spuren einzudrücken. Zwei Jahre hielt daselbst ein französisches Reiterregiment Winterquartier. — Als 1806 die Franzosen Hessen besetzt hatten, entstand in Eschwege gegen die neue westphälische Regierung eine militärische Revolte, nach deren Unterdrückung fünf ehemalige Soldaten zu Eschwege erschossen wurden.

In neuester Zeit aber ist das städtische Leben nach allen Seiten hin in der glücklichsten Entwicklung begriffen und hat bereits eine Höhe erreicht, auf der die Stadt nie zuvor gestanden. Handel und Gewerbe blühen, der Wohlstand wächst zusehends und die Einwohnerzahl mehrt sich von Jahr zu Jahr.*) In die Gemeinschaft der preussischen Städte ist Eschwege mit

*) Wir empfehlen die fleißige „Gesch. der Stadt Eschwege“ von Julius. C. Chr. Schmincke gedruckt zu Eschw. im Verlag der Stadt 1857.

dem Bewußtsein tüchtiger Vergangenheit und im Besitze wenn nicht glänzender, so doch desto soliderer Existenzbedingungen eingetreten, die vom großen Staatsleben nur Förderung zu erwarten haben. —

Finland und das Nationalitätsprincip.

(Vgl. Nr. 32 der Grenzboten: Finland und die Finnländer.)

Bis gegen das Ende des 18. Jahrhunderts war das schwedische Element das in Finland ausschließlich herrschende. Finland war eine schwedische Provinz und wurde als solche genau ebenso behandelt, wie das Land westlich vom bottnischen Meerbusen. Während Glieder des (wie wir wissen schwedischen) Adels häufig nach Stockholm gingen, um höhere Staats- und Militärämter zu erwerben, kamen jährlich zahlreiche schwedische Gelehrte, Beamte, Geistliche, Kaufleute u. s. w. nach Finland herüber, um sich daselbst niederzulassen. Es verstand sich von selbst, daß Jeder, der zu der herrschenden Gesellschaftsklasse gezählt werden wollte, zum Schweden wurde und die finnische Nationalität, welche ausschließlich das Bauernthum repräsentirte, spielte absolut gar keine Rolle. Man war ihr in den höheren Schichten keineswegs abgeneigt und wegen der persönlichen Freiheit der Bauern fehlte sogar jeder Grund zu ständisch-nationalen Conflicten — in durchaus naiver Weise hielt man es aber für selbstverständlich, daß die schwedische Cultursprache die alleinherrschende war und blieb, und daß das Finnische auf die bäuerliche Sphäre beschränkt blieb.

Eine finnische Litteratur hatte es bis gegen das letzte Viertel des vorigen Jahrhunderts eigentlich nicht gegeben und es liegt die Annahme nah, daß schwedischer Seits absichtlich nichts zur Förderung derselben geschehen. Die einzigen vorhandenen finnischen Druckschriften waren Bibeln, Gesangbücher und Erbauungsbücher für den Hausgebrauch des Bauern, und auch mit diesen war es ziemlich langsam vorwärts gegangen. Das erste finnische Buch, eine Erbauungsschrift, war 1544 zu Abo gedruckt worden, ihm folgten des Bischof Agricola Uebersetzungen einzelner Bücher des alten und neuen Testaments, eine vollständige Bibel in finnischer Sprache erschien beinahe hundert Jahr später, Anno 1642 zu Stockholm,

Als Schweden um die Mitte des 18. Jahrhunderts durch die Partekämpfe der Hüte und Mützen gelähmt, um seine innere Würde und sein äußeres Ansehen gebracht war und Finland der unglückliche Schauplatz fortwährender